

Ralf Beckmann Öffentliche Rügeaktionen gegen «ehrvergessene deutsche Frauen» 1940/41

Fellbach verdankt die Geschichte einer freundlichen Zuschrift an die «Schwäbische Heimat». Ein Aufsatz über Fremdarbeiter in Fellbach hatte 1995 einen Leser an seine *Zeit als Soldat* in der benachbarten Kaserne erinnert. Kameraden hatten erlebt, *wie auf einem öffentlichen Platz einer Frau die Haare abgeschnitten worden seien. Sie waren über diese Maßnahme der NSDAP erschüttert und sprachen sich mißbilligend darüber aus. Einer hatte 2 Aufnahmen gemacht, (...) ich lege sie Ihnen bei.*

Die erste der etwas unscharfen Aufnahmen zeigt das Opfer, eine Frau im Wintermantel in einer tief verschneiten Straße. Sie hält ein Schild hoch, um den Hals hängt ein Strick. Ein Dutzend Halbwüchsige folgen ihr in respektvollem Abstand. Ob sie gleich Schneebällen werfen werden? Die Straße ist gesäumt von Schaulustigen, auch aus den Fenstern schauen die Leute.

Das zweite Foto zeigt den Moment des Haarschneidens. Wir sind hier in der Kleinstadt, die Frau sitzt auf einem Stuhl an einer Stelle, wo gelegentlich Markt ist. Der Friseur im weißen Kittel ist fast fertig, der Schädel kahl. Die Haare liegen auf dem Pelzkragen. Für seine Arbeit hat er der Frau den Strick auf den Schoß gelegt, das Schild steht im Vordergrund. Die Menge steht bis in den Hauseingang. Einige feixende Gesichter sind zu erkennen. Neben etlichen Halbwüchsigen sind rechts einige Männer mit Hut zu erkennen. Sie sind möglicherweise für den Ablauf zuständig. Wie auf dem ersten Foto haben fast alle Beteiligten Kopfbedeckungen auf. Die Frau dagegen ist völlig kahl.

*Fotos geben dem Geschehen Wirklichkeit –
«unverarbeitete Kapitel der örtlichen Geschichte»*

Erst die Fotos geben dem Geschehen heute die Wirklichkeit, wie sie aus den Akten und einer kurzen Zeitungsnotiz von 1947 hervorgeht. Mindestens zwei weitere Fellbacher fertigten Aufnahmen des Ereignisses an, einer davon prahlte kurz darauf damit. Aus verständlichen Gründen sind diese Aufnahmen heute unauffindbar. Immerhin gaben die zugeschickten Fotos Anlass, für eine Frauen-Ausstellung Kontakt mit der Familie des Opfers aufzunehmen und den Tathergang zu rekonstruieren.

Wie soll man die Tat heute benennen? Die Nazi-Partei nannte sie *Haarschur* oder *Anprangerung*. Von *Rügeaktion*, *öffentlicher Schändung*, *Haarschur* ist in



Lina Schaffert (1900–1971) aus Bächlingen bei Langenburg als junge Frau.

den Akten nach Kriegsende die Rede. Beim Betrachten der Fotos erinnerte sich eine Nachbarin jetzt an das Fellbacher Opfer *und diesen Festzug*, wie sie sich ausdrückte. Kurz: Die öffentlichen Demütigungen von deutschen Frauen, denen ein Verhältnis mit Ausländern nachgesagt wurde, scheinen eines der letzten Tabus der NS-Zeit zu sein. Auch wenn jeder einzelne der Augenzeugen das Gesehene intensiv erlebt hat und viele sich heute noch an Details erinnern können, – sechs Jahrzehnte lang war über diesen Umzug fast nicht gesprochen worden. Zu groß war besonders in kleineren Gemeinden der Widerspruch überlieferter Moralvorstellungen mit der neuen Rasseideologie.

Eine aktuelle Berliner Ausstellung hat Fotodokumente zu ähnlichen Vorgängen aus Archiven in Ulm, Stetten a.k.M., Vaihingen/Enz, Ludwigsburg-Eglosheim, Reutlingen, Schwäbisch Hall, Meckenbeuren, Leutkirch zusammengetragen. Im Begleitband zur



Am 5. Januar 1941 machte ein Soldat in Fellbach diese etwas unscharfe Aufnahme. Lina Schaffert wird durch den Ort geführt und muss ein Schild tragen, auf dem zu lesen ist: «Ich habe mich gegen das Blutschutzgesetz meines Volkes vergangen.»

Ausstellung *Vor aller Augen* heißt es: *Für die öffentlichen Demütigungen, die auch eine deutlich frauenfeindliche Tendenz hatten, fehlt bis heute eine eingehende, am lokalen Geschehen orientierte Forschung, so daß über die Anzahl und die beteiligten Personen solcher Aktionen keine Aussagen getroffen werden können. In nicht wenigen Fällen, so die Autoren der Ausstellung, sind die «Haarschuren» bis heute im kollektiven Gedächtnis der lokalen Gesellschaften als unverarbeitete Kapitel der örtlichen Geschichte präsent.* Ein Überblick über diese öffentlichen Demütigungen im Südwesten fehlt.

Berliner Anweisungen zum Umgang mit «Fremdvölkischen» und ihr Vollzug in der Kleinstadt Fellbach

Mit den ersten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern kamen im Dritten Reich auch Vorschriften, wie sich die Deutschen gegenüber diesen *Fremdvölkischen* abzugrenzen hatten. Die Polenerlasse vom März 1940 bedrohten sexuellen Kontakt, aber auch freundlichen Umgang und Mitmenschlichkeit in den harmlosesten Formen mit Gefängnis und KZ-Haft. Doch vor allem auf dem Lande galt die Regel, wer gut arbeitet, muss auch gut essen. Dass ein guter polnischer Arbeiter dennoch ein Mensch zweiter Klasse bleibt, meinte Himmler den Deutschen einblauen zu müssen, indem man z.B. *deutschen Frauen wegen ihres ehrlosen Verhaltens in Gegenwart etwa der weiblichen Jugend des Dorfes die Kopfschaare abschneidet oder sie mit einem das Vergehen kennzeichnenden Schild durch das Dorf führt.*

Bereits im September des gleichen Jahres meldete der Stuttgarter Staatsanwalt für seinen Bezirk 12 *derartige Verfehlungen; durchweg* habe man mit Haarschur und Anprangerung reagiert. Doch der Höhe-

punkt scheint erst im Sommer 1941 erreicht worden zu sein. Seit Oktober 1941 wurden diese Aktionen dann aus Rücksicht auf negative Reaktionen des Auslands eingestellt. Es ist heute außerordentlich schwer, die absolute Zahl dieser Aktionen für Württemberg anzugeben. Machte der Stuttgarter Staatsanwalt richtige Angaben?

Fellbachs Straßen waren schneebedeckt, es hatte am Sonntag, dem 5. Januar 1941, zwanzig Grad minus. Die Frau im Wintermantel hielt ein Schild in der Hand *Ich habe mich gegen das Blutschutzgesetz meines Volkes vergangen.* Sie wurde durch die Straßen gestoßen, Hitlerjungen mit Fanfaren vorneweg. Sie wurde mit Schneebällen beworfen, sie wurde geschlagen. Der Kronenwirt hängte ihr einen Kälberstrick um den Hals mit den Worten: *Hier, häng Dich auf, Du bist nichts mehr wert!*

Lina Schaffert (1900–1971), *ledige Dienstmagd* bei einer Fellbacher Gärtnerei, war zum Opfer einer Rügeaktion gemacht worden. Ganz Fellbach wurde freiwillig oder auch nicht zum Zeugen. Am schwächsten Glied der Gesellschaft – Frau, ledig, Dienstmagd, von außerhalb kommend – führte die örtliche Parteiführung den Fellbachern vor, dass man bereit war, die Nürnberger Rassegesetze wie auch die darauf fußenden Polenerlasse mit harten Maßnahmen vor Ort durchzusetzen. Der zweistündige Zug durch den Ort bei bitterer Kälte war eine besondere Härte und auch die Tatsache, dass die Partei das Opfer direkt von seinem Arbeitsplatz wegholte, ohne jede Vorwarnung.

Im Bericht über die Gerichtsverhandlung von 1947 heißt es: *Die Teilnehmer an der Kundgebung versammelten sich etwa um 14 Uhr in der Nähe des als Sammelplatz bekanntgegebenen Vereinshauses in der Bahn-*

Dies ist das zweite Foto des Soldaten. Vor dem Conradi-Haus in Fellbach wird Lina Schaffert von einem Friseur völlig kahl geschoren. Keiner der Umstehenden greift ein oder empört sich.



hofstraße. Bei der Ecke Bahnhof/Bismarckstraße stellte sich der Zug auf und wurde von einigen Fanfaren blasenden Hitlerjungen eröffnet. Die örtliche Parteileitung hatte sich vor Eintreffen der einbestellten Mitglieder telefonisch bei der Gärtnerei vergewissert, dass die Magd auch zuhause sein würde.

Ortsgruppenleiter Otto Holzmann erklärte mit lauter Stimme, Lina Schaffert habe sich mit einem Polen eingelassen und forderte die dorthin bestellte Menge auf, mit lauter Stimme Pfui zu rufen. Holzmann betrat dann mit einem Friseur und einem Fotografen, die sich gleichfalls angeschlossen hatten, die Gärtnerei, während Aldinger und Häberle vor dem Hause warteten. Lina Schaffert wurden im Hause die Haare zur Hälfte gekürzt, sie wurde dann aus dem Haus gestoßen. Auf der Straße wurde ihr eine vorbereitete Tafel mit der Aufschrift *Ich habe mich gegen das Blutschutzgesetz meines Volkes vergangen* in die Hand gedrückt. Von Parteileuten flankiert, wurde sie durch das winterliche und eiskalte Fellbach geführt.

Vor dem Conradi-Haus wurde sie von einem Friseur gänzlich kahl geschoren und schließlich in die Polizeiwache im nahegelegenen Rathaus gestoßen. Dort sei sie von Kriminalbeamten vernommen worden, *so daß ich nachher nicht mehr wußte, was ich machte und was ich aussagte.*

Distanzierte Reaktion bei der Bevölkerung – Denunziert von ihrem Chef, ein wehrloses Opfer

Die Reaktion der Fellbacher auf diese Rügeaktion war keineswegs fanatisch. Sie reagierten in der

Mehrzahl eher befremdet und ablehnend. Eine Frau erinnert sich heute noch genau an die Worte, die eine Frau aus dem pietistisch geprägten Oberdorf zu einem der Verantwortlichen rief: *Herr Bürgermeister Zimmermann, solche Sachen notiert unser Herrgott!* Sie wurde zusammengestaucht mit der Entgegnung: *Sie werden schon noch sehen, wo Sie mit Ihrem Herrgott hinkommen. Solange Sie nicht lernen, daß einer neben Ihnen auf der Straße verreckt, sind Sie nicht wert, ein Bürger dieses Landes zu sein!* Diese Worte haben sich der jungen Augenzeugin damals nachdrücklich eingeprägt.

Der Sohn eines der Fotografen des Geschehens erinnert sich daran, wie er die Reaktionen während und nach dem Kriege mitbekommen hat: *In den Tagen danach gab es keinerlei Reaktionen, keinen Beifall, aber auch keinen Protest. Es war einfach kein Gesprächsthema. Als es dann nach dem Kriege auf dem Rathaus Aktivitäten (!) gab, brachte mein Vater die zwei Fotos auf Verlangen dorthin.*

Wer heute von einem Fehlschlag der Rügeaktion spricht, würde sie gewiß unterschätzen. So reserviert sie auch waren, die Fellbacher hatten ihre Lektion durchaus gelernt, sich künftig gegen alle *Fremdvölkischen* abzugrenzen. Lina Schaffert wurde am nächsten Tag der Gestapo in Stuttgart übergeben, jeden Tag aufs Neue ungewiss, was mit ihr geschehen würde.

Am 15. März 1942 wurde sie aus der Haft entlassen, das KZ blieb ihr immerhin erspart. Der junge Stanislaus Gajewski nahm sich im Gefängnis das Leben, so hieß es. Nach der Familie dieses Fellbachers für nur ein Jahr wird noch geforscht.

Warum diese Frau und warum ausgerechnet Fellbach? Einem Vortrag von Hubert Roser zufolge war Fellbach für die Partei *das Tor zum Kreis* Waiblingen. Kreisleiter und Geschäftsstelle waren hier beheimatet. Am 5.1.1941 (...) hat mich der Kreisleiter Dickert mit 15 anderen Leuten von der Partei (...) geholt, so liest sich der Vorgang in der Anzeige von Lina Schaffert. Sie dürfte hier die Initiatoren der Aktion benannt haben.

Und das Opfer? Seit acht Jahren bei einer Gärtnerei als Haushälterin angestellt, hatte ihr Arbeitgeber sie einige Wochen zuvor wegen freundlichen Umgangs mit einem Polen bei der Polizei angezeigt. Sie hatte dem entkräfteten jungen Mann Essen auf's Zimmer gebracht, da dieser nicht mit am Tisch sitzen durfte. Auf der Polizei war sie deswegen scharf verwahrt worden. Die damals 40 Jahre alte, ledige Lina Schaffert aus Bächlingen in Hohenlohe hatte damit keinen Chef mehr, der sich vor sie stellte, und am Ort sowieso nur wenig Rückhalt – für die NSDAP ein wehrloses Opfer. Als die Partei nach einer ehrvergebenen Frau suchte, dürfte die Ortspolizei dann für die Wahl von Lina Schaffert Amtshilfe geleistet haben. Schlussendlich wurde beiden dann noch ein Verhältnis angehängt.

«Ich bin eben nur eine Magd
und das sind Herrn»

Nachdem Lina Schaffert in mehreren Stellungen in Esslingen und Stuttgart vergeblich versucht hatte, wieder Fuß zu fassen – an eine Rückkehr nach Fellbach war nach den Ereignissen nicht zu denken –, kehrte sie als eine physisch und psychisch angeschlagene Frau zu ihrem kranken Vater in Bächlingen zurück. Im August 1945 bereits hatte sie bei der amerikanischen Militärregierung in Fellbach Strafanzeige gegen ihren Arbeitgeber, die Polizisten sowie einige der beteiligten Parteileute gestellt.

Wegen Landfriedensbruchs wurden im Jahre 1947 acht Fellbacher vor dem Stuttgarter Landgericht angeklagt. Verurteilt wurden davon drei: Gottfried Aldinger zu acht, Gottlob Käss und Erhard Schiefer zu je sechs Monaten Haft. Die für die damalige Zeit bemerkenswert harten Urteile wurden in der Revision bestätigt und auch vollzogen. Lina Schafferts Arbeitgeber und die beiden Polizisten hatten an der Rügeaktion nicht persönlich teilgenommen und wurden juristisch nicht belangt. Otto Holzmann und andere örtliche Parteiführer waren im Kriege gefallen.

Ganz anders als die meisten Täter hatte das Opfer über lange Zeit mit den Gerichten zu kämpfen. Wohl bekam Lina Schaffert bald eine Rente von 50 DM zugesprochen. Ihr Kampf um Wiedergutmachung

wurde bis 1961 fünf Mal abgelehnt. In einem Brief an den Bundespräsidenten Heuss klagte sie nach einer erneuten Abfuhr vor Gericht: *Durch dieses schreckliche Erlebnis ist mein Gesundheitszustand schwach geworden, mein Herz und meine Nerven sind nicht mehr leistungsfähig.* Und dem Vertrauensarzt gegenüber klagte sie, die Täter würden sich vor Gericht gegenseitig freisprechen: *Bei der Verhandlung vor der 3ten Strafkammer wollte [der Polizeibeamte] als Zeuge auftreten, der Richter hatte ihn aber nicht hören wollen. Ich bin eben nur eine Magd und das sind Herrn.*

QUELLENHINWEISE

StA Ludwigsburg:
EL 317 I Bü 486, Urteil LG Stgt. 1947
EL 901/24 Spruchkammer Waiblingen
EL 350 Landesamt für Wiedergutmachung, Lina Schaffert

LITERATUR

Otto Borst, Fellbach. Eine schwäbische Stadtgeschichte, Stuttgart 1990, S. 319
Folker Förtsch, Verbotener Umgang zwischen Hallerinnen und Kriegsgefangenen/Fremdarbeitern. In: Frauenleben in Schwäbisch Hall 1933–1945, Hall 1997
Klaus Hesse und Philipp Springer, Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz, Hg. von Reinhard Rürup für die Stiftung Topographie des Terrors, Essen 2002, S. 118 ff
Erika Jeuck, Das Kriegsende 1945 in Stetten a.k.M. und auf dem Truppenübungsplatz Heuberg. In: Landkreis Sigmaringen (Hg.): Von der Diktatur zur Besatzung. Das Kriegsende usw., Sigmaringen 1995, S. 198 f
Bettina Klingel u.a., Fremdarbeiter und Deutsche. Das Schicksal der Erna Brehm aus Calw, Bad Liebenzell 1984
Martin König, «Deutsche Frau und Mutter» Ideologie und Wirklichkeit. In: Ulm im Zweiten Weltkrieg, Hg. von Hans Eugen Specker, Stuttgart 1995, S. 112 ff
Paul Sauer, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 419
Annette Schäfer, Zwangsarbeiter und NS-Rassepolitik. Russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939–1945, Stuttgart 2000, S. 131 ff
Matthias Storr, Zwangsarbeit. «Ausländereinsatz» in Göppingen 1939 bis 1945, Göppingen 1993, S. 50 ff

«Der Fall Lina Schaffert»

24. März 2003, 19 Uhr

Stadtbücherei Fellbach, Berliner Platz

Mit dem Stuttgarter Schriftsteller Reinhard Gröper
und dem Arbeitskreis «Starke Frauen in Fellbach»
Moderation: Maja Riepl-Schmidt

Kontakt: Tel. 0711/58 51-391
Stadtmuseum@fellbach.de